



Paik-Werk „TV-Aquarium“: Wolken im Wasserbecken

wenn man sprach“. Joseph Beuys, berichtet Paik, habe eine ganze Nacht damit gespielt.

Später in Amerika baute Paik mit dem japanischen Ingenieur Shuya Abe einen „Video-Synthesizer“, der von einem großen Schaltpult aus die mannigfaltigsten Verfremdungen des Fernsehbildes erlaubt. Ausstellungsbesucher brachten den Künstler darauf, daß auch Magneten kräftig dazwischenfunken können.

Paiks ganzes Trachten dabei war genau konträr zu dem der Fernsehprofis: Er führte Störungen ein, gegen die sie ihre Geräte gerade abzuschirmen suchten, so daß das 1965 erdachte „Mond“-Stück mit Fernsehern von heute nicht mehr möglich wäre. In erklärter Parallele zur abstrahierenden Malerei geht Paik — um die Elektronik „bewußter für die Problematik des Quellenmaterials zu machen“ — auf „niedrige Wiedergabetreue“ aus.

Ein typisches, dabei populäres Ergebnis Paikscher Videoproduktion ist das Band „Global Groove“, das auch schon mehrfach über öffentliche US-Stationen gesendet worden ist. Es bietet genug an flotten, psychedelisch entstellten Tanz- und Gesangsnummern, um tatsächlich etwas wie einen „globalen Rausch“ zu simulieren und auch seriöse Einsprengsel mit Statements von Charlotte Moorman oder dem Paik-Anreger John Cage ohne Langeweile zu verkraften. Nur: daß solcher Elektronik-Wirbel, der zur Not auch aufgeschlossenen Show-Regisseuren zugänglich wäre, die Kunst der Zukunft sein soll, mag man nicht glauben.

Da sagt Paik rasch: „VT (Video-tape) ist nicht TV“ — nicht auf das Produkt, auf den Prozeß kommt es ihm an und auf das Medium selbst mit seinen Tücken und Chancen.

Deswegen hat er auch der Rockefeller Foundation eine „Medienplanung für das nachindustrielle Zeitalter“ entworfen, in dem statt Energie die Information entscheidend werde. Deswegen knobelt er an dem Projekt eines „multilateralen Informationszentrums“ — damit gleichsam nicht immer Buddha nur den Denker, sondern der Denker auch den Buddha anschaut.

Einen anderen Blick zurück hat Paik schon jetzt provoziert: Der WDR, bei dem er einst zu experimentieren angefangen hat, dreht einen Fernsehfilm über den Videokünstler.

BÜCHER

Korrigiertes Jahrhundert

Propyläen Geschichte Europas Band 3: Robert Mandrou „Staatsräson und Vernunft 1649–1775“. Propyläen Verlag, Berlin; 472 Seiten; 168 Mark.

Fern der essayistischen Chamäleon-Kunst des Erlanger Professors Hellmut Diwald — der den ersten Band der neuen Europa-Geschichte (SPIEGEL 41/1975) schrieb — tat der 55jährige Sozialhistoriker aus Paris-Nanterre Robert Mandrou genau das, was Diwald als unmöglich verwarf: Mandrou analysiert die Geschichte soziologisch, er beschreibt Strukturen des sozialen Wandels und Konflikte sozialer Gruppen, aber auch die Bewegung der Ideen — die Rivalität zwischen klassischer Staatsräson und Aufklärer-Vernunft, zwischen Realpolitik und Utopie.

Dabei entsteht ein Geschichtswerk, das sich mit seinem Scharfblick auf historisch-genetische Zusammenhänge wohlthuend vom pragmatischen Kuh-

blick auf nichts als die Tatsachen unterscheidet.

Mandrou spinnt auch nicht das abgewetzte Garn patriotischer Fibel-Texte und Legenden ab. Er unternimmt vielmehr den begrüßenswert nüchternen Versuch, die europäische Gesellschafts- und Staatenstruktur nach dem Westfälischen Frieden (1648) von den Modellen Westeuropas her abzuhandeln: England und Frankreich stehen im Zentrum der Epoche.

Hier aber schneidet das sogenannte große Jahrhundert Ludwigs XIV. weit aus schlechter ab als noch in Victor-Lucien Tapiés Schilderung innerhalb der neuen Propyläen Weltgeschichte Golo Manns.

So hinterließ der Sonnenkönig 1715 Staatsschulden von über zwei Milliarden Livres. Während des Spanischen Erbfolgekrieges starben in den Hunger- und Seuchenjahren 1709/10 rund fünf Millionen Franzosen, also fast 25 Prozent der Bevölkerung — eine Zahl, die vergleichbar ist mit den deutschen Verlusten im Dreißigjährigen Krieg.

Dieser (selbst-)kritische Blick auf die französische Geschichte veranlaßt Mandrou allerdings dazu, die englische Außenpolitik des Zeitalters allzu wohlwollend einzuschätzen. Er meint nämlich, sie habe immer nur jede Art von französischem Vormachtstreben be-



Frankreich-Idol Ludwig XIV.
Elend unterm Sonnenkönig

kämpft, „ohne daß damit eine eigene Hegemonie ins Auge gefaßt wurde“.

England als Schiedsrichter über das Gleichgewicht Europas: Dem Reichskanzler Bismarck wurde nach 1878 diese Position als „ehrllicher Makler“ des Kontinents von den Historikern als Ausdruck imperialistischen Hegemoniestrebens angekreidet.

Rudolf Ringguth